

NENNSTIEL, ULRIKE

WIE WIRKEN SICH „UNSICHERE ZEITEN“ AUF DIE FAMILIENGRÜNDUNG IN JAPAN AUS?

Ulrike Nennstiel, nennstiel@hokusei.ac.jp

**SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE: FAMILIE IN UNSICHEREN ZEITEN:
SPIEGELBILD DEMOGRAPHISCHER VERWERFUNGEN ODER ORT FÜR
STABILITÄT UND SOLIDARITÄT?**

Innerhalb weniger Jahre scheinen Sicherheiten, die nahezu ein halbes Jahrhundert lang als „Charakteristika des japanischen Managementssystems“ gegolten hatten, aufzubrechen. Bis ins Mark scheinen die Grundstrukturen des japanischen Beschäftigungssystems ins Schwanken geraten zu sein. Nicht nur das Beförderung- und Lohnsystem werden allorts revidiert, sondern auch das Prinzip lebenslanger Einstellung inklusive aller Sicherheiten, die es bot. Darüberhinaus finden immer weniger Berufseinsteiger Zugang in die Stammebelegschaft, und nicht nur der Anteil weiblicher, sondern auch der männlicher „Teilzeitbeschäftigter“¹ nimmt rasch zu. Wie wirkt sich dies auf familiäre und Partner-Beziehungen, besonders auf die Bildung von Partnerschaften und Familien aus ?

Zur Beantwortung dieser Frage werden Daten über die Entwicklung der Eheschließungen und Scheidungsrate herangezogen sowie Umfragen über Kriterien der Partnerwahl und Lebensentwürfe junger Menschen ausgewertet. Als wichtigste Quelle der Sekundäranalyse dienen die Langzeiterhebungen des Staatlichen Forschungsinstituts für Soziale Sicherheit und Demographie (kokuritsu shakai hoshô jinkô mondai kenkyûjo) sowie einschlägige Forschungsarbeiten japanischer Familiensoziologen.

Eindeutig belegen läßt sich daraus die u.a. von Yamada Masahiro beschriebene Verschlechterung der Heiratschancen von Männern aus dem Ersten Wirtschaftssektor sowie von Männern mit niedrigem Bildungshintergrund und Einkommen einerseits und überdurchschnittlich gut mit Bildungs-, Sozial- und ökonomischem Kapital ausgestatteten Frauen andererseits. Umfrageergebnisse zeigen jedoch auch, daß weder die Möglichkeit eigener ökonomischer Unabhängigkeit noch die sinkenden

¹ „Teilzeitbeschäftigt“ bedeutet in Japan nicht unbedingt eine Wochenarbeitszeit von weniger als 30 oder 35 Stunden, sondern eine bestimmte Art vertraglicher Beschäftigung.

Chancen, allein mit dem Einkommen des Partners den gewohnten Lebensstandard halten zu können, das Heiratsinteresse von Frauen entscheidend verringern.

Tatsächlich gesenkt wird die Heiratsfreudigkeit von Männern wie Frauen vielmehr durch das sogenannte „mismatch“, die mangelnde Übereinstimmung zwischen den Erwartungen an den Ehepartner/ die Ehepartnerin und der geringen Wahrscheinlichkeit, eine Person zu treffen, die diesen Erwartungen entspricht.